Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 11. Mai 1967
2. Jahrhung Nr. 92 (350)

Preis 2 Kopeken

Das hehre Datum

Als ein hehres Datum auf dem 50jährigen Lebensweg unserer Heimat begingen die Sowjetmenschen den Tag des Sieges.

In den Städten und Dörfern des Landes fanden Kundgebungen statt, wurden Kränze an den Gräbern der im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Helden niedergelegt.

MOSKAU. „Schild und Schwert des Vaterlandes" — unter dieser Devise verlief am 9. Mai die Volksfeier im Zentralen Moskauer Gorki-Park für Kultur und Erholung. Im Park erschallten den ganzen Tag Musik und die Lieder aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges, wurden Filmdokumente vorgeführt, die über die ruhmvollen Heldentaten an der Front und im Hinterland berichteten, fanden Treffen mit Schriftstellern — Teilnehmern des Krieges — statt.

Auf dem thematischen Abend „Die Großtat der Armee und des Volkes", der auf der Zentralen Estrade veranstaltet wurde, lebten in den Erinnerungen der Heerführer, Offiziere und Soldaten, die glorreichen Seiten der ehemaligen Schlachten — von der Wolga bis Berlin — auf.

Auch am Grabe des Unbekannten Soldaten konnte man am Tag des Sieges die Menschen ununterbrochen strömen sehen. Hierher, zur Kremlmauer, zogen Menschen verschiedener Altersstufen und Berufe, viele mit Kindern, um dem namenlosen Helden — dem Verteidiger Moskaus — ihren tiefempfundenen Dank zu äußern und ihm Ehre zu erweisen.

Die Eröffnung von Denkmälern, Memorialtafeln und Stelen, feierliche Kundgebungen zu Ehren des Siegestages fanden am 9. Mai in allen Städten und Rayons des dreifach ordengeschmückten Moskauer Gebiets statt.

LENINGRAD. Zweitausend Jungen und Mädchen versammelten sich am 9. Mai bei den Pulkower Höhen, wo die Verteidiger Leningrads in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges 28 Monate lang den wütenden Ansturm der faschistischen Horden abwehrten. Hier, am Monument, das zu Ehren des Sieges des Sowjetvolks über den Feind angelegt wurde, fand eine Kundgebung statt. Darin sprach der ehemalige Befehlshaber der Artillerie an der Leningrader Front, Oberstgeneral M. S. Michalkin. Seine Worte ließen die Ereignisse der Kriegsjahre — die hungrige, aber unbezwungene Stadt, Schützengräben an den Betriebsmauern, Straßenbarrikaden — wiederaufleben. Desgleichen auch der Schwur der Kämpfer: „Keinen Schritt zurück, hinter uns ist die Stadt Lenins, die Stadt, in der die Revolution geboren wurde." Am unsterblichen Pulkower Meridian pflanzten die Teilnehmer der Kundgebung Bäume.

KIEW. In der Hauptstadt der Ukraine, an den steilen Dneprabhängen, im Park des ewigen Ruhms gibt es eine für alle Einwohner Kiews heilige Stelle. Das ist das Grab des Unbekannten Soldaten. Am 9. Mai kamen die Werktätigen der Heldenstadt in endlosem Strom hierher. Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP der Ukraine P. J. Schelest, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der Ukrainischen SSR W. W. Stscherbizki, das Mitglied des Politbüros des ZK der KP der Ukraine, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR D. S. Korotschenko und andere Leiter der Kommunistischen Partei und der Regierung der Republik legten einen Kranz vom ZK der KP der Ukraine, vom Präsidium des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Ukrainischen SSR am Sockel des Ruhmesmonuments nieder.

BREST. Die Kundgebung, gewidmet dem 22. Jahrestag des Sieges über das faschistische Deutschland, fand am 9. Mai auf dem Territorium der reckenhaften Zitadelle statt. In die Heldenfestung kamen Tausende Menschen: die am Leben gebliebenen Kämpfer der unsterblichen Garnison, Delegierte vieler Städte der RSFSR, der Ukraine, Litauens, der Volksrepublik Polen, vietnamesische Studenten, die in unserem Lande studieren. Auf der Zentralinsel der Zitadelle, an den Stein, wo den Helden der Brestepopöe ein Denkmal errichtet wird, wurden Kränze und Blumen niedergelegt.

ALMA-ATA. Wie an jenem denkwürdigen Tag vor 22 Jahren füllten am 9. Mai Tausende Menschen die Straßen, Plätze und Parks von Alma-Ata. Auf dem Platz vor dem Gebäude des Kasachischen Akademietheaters namens M. Auesow fand eine Kundgebung der Vertreter der Werktätigen von Alma-Ata statt. Dann gingen die Teilnehmer des Meetings zur Ruhestätte der Kämpfer des Großen Vaterländischen Krieges, die in den Lazaretten Alma-Atas an ihren an der Front erhaltenen Wunden starben. Die Schweigeminute der Trauer wurde von den Salven einer MP-Schützenabteilung unterbrochen. Tausende Menschen waren hierher gekommen, um Kränze und frühe Blumen auf die Gräber zu legen.

Bis spät abends dauerte das Fest in den Parks und auf den Plätzen der Stadt. Es fanden Begegnungen der Jugend mit Kriegsveteranen, Panflowhelden, mit Angehörigen der Sowjetarmee statt.

(TASS)

Abraham Dirks gehört zu den besten Mechanisatoren des Shdanow-Sowchos im Krasnokutsker Rayon, Gebiet Pawlodar. Es ist zu seiner Regel geworden, das Tagessoll zu überbieten. Er ist schon zehn Jahre in diesem Beruf beschäftigt.

UNSER BILD: Abraham Dirks.

Foto: **K. Nurtasin**

Minute des Schweigens

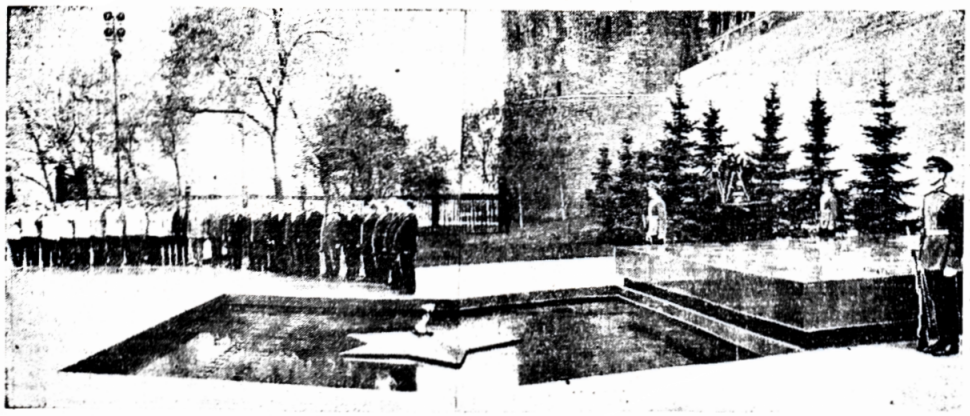
Mit dem feierlichen Ritual „Minute des Schweigens" ehrte das Sowjetland am 9. Mai das Andenken derer, die als Verteidiger der Heimat gegen den Faschismus gefallen sind. Eine Minute lang verstummten die Stadion, Konzertbühnen. Während der Schweigeminute neigten die Sowjetmenschen ihre Häupter vor dem lichten Andenken der ruhmreichen Kämpfer, die ihr Leben für die Sache des Sieges, für das Glück der Menschheit hingegeben haben.

In diesem Augenblick verstummten alle Sender der Sowjetunion.

MOSKAU. Am 8. Mai wurde an der Kremlmauer das Denkmal „Grab des Unbekannten Soldaten" mit dem Ewigen Feuer feierlich eingeweiht.

UNSERE BILDER: 1. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew empfängt die Fackel mit dem Ewigen Feuer des Ruhmes vom Helden der Sowjetunion A. P. Maressjew (zweiter von rechts). 2. Die feierliche Einweihung des Denkmals „Grab des Unbekannten Soldaten" mit dem Ewigen Feuer des Ruhmes.

Foto: **W. Koschewoi** und **A. Stushin** (TASS)



Das Goldene Ehrenbuch Kasachstans

Das ZK der KP Kasachstans, das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und der Ministerrat der Republik haben beschlossen, für die 1966 bei der Ernteeinbringung und Beschaffung des Getreides erzielten Erfolge in das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR einzutragen: die Gebiete Ostkasachstan, Koktschetaw, Nordkasachstan und Semipalatinsk, die Rayons Oktjabrski, Kemsomolski, Leninski, Martukski und Uilski im Gebiet Aktjubinsk, die Rayons Bolschenarymski, Glubokowski, Kurtschumski, Tarbagataiski und die Stadt Syrjanowsk im Gebiet Ostkasachstan, die Rayons Kurdaiski, Lugowski, und Tschuiski im Gebiet Dshambul, die Rayons Thälmannski und Uljanowski im Gebiet Karaganda, die Rayons Dshalagaschski, Kasalinski, Karmaktschinski, Sardarjinski und Janygurkanski im Gebiet Ksyl-Orda, die Rayons Wolodarski, Ksyltuski, Krasnoarmeiski, Leningradski und Tschkalowski im Gebiet Koktschetaw.

In das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR wurden ferner eingetragen: die Rayons Borowskoi, Dshetygarinski, Komsomolski, Kustanaiski, Leninski, Naursumski, Ordshonikidse, Taranowski und Fjodorowski des Gebiets Kustanai, die Rayons Bajanaul, Maisk und Stscherbakty im Gebiet Pawlodar, die Rayons Bulajewski und Mamljutski im Gebiet Nordkasachstan, die Rayons Borodu'ja, Sharminski und Kokpektinski im Gebiet Semipalatinsk, der Rayon Tschapajewski im Gebiet Uralsk, die Rayons Balkaschino und Makinsk im Gebiet Zelinograd, die Rayons Algabasski, Bugunski, Lenger, Sairamski und Tjulkubas im Gebiet Tschimkent.

In das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR wurden laut diesem Beschluß mehr als 500 Sowchose und Kolchose und mehr als 60 Rayonvereinigungen der „Kasselchostechnika", Elevatoren, Getreideannahmestellen, landwirtschaftliche Versuchsstationen und wissenschaftliche Forschungsinstitutionen eingetragen.

(KasTAG)

Mehr als im Vorjahr

In vier Monaten wurden in der Republik 222 900 Tonnen Fleisch im Lebendgewicht aufgebracht, was 75 Prozent des Halbjahrauftrags ausmacht.

Milch wurde allein in der letzten Aprildekade 55 800 Tonnen geliefert. Insgesamt wurde seit Jahresanfang 493 600 Tonnen Milch abgeliefert, was 63 Prozent zum Plan ausmacht und um 157 300 Tonnen mehr ist, als in vier Monaten des Vorjahrs beschaffen wurde.

Seit Jahresanfang wurden von den Beschaffungsstellen 152 600 Millionen Eier aufgekauft — 68 Prozent des Sechsmonatsauftrags und um 43 100 Millionen mehr als für diesen Zeitabschnitt des Vorjahrs.

(KasTAG)

Gute Erfolge

3 500 Tonnen Fleisch- und Fleischerzeugnisse über den Plan hinaus hat in vier Monaten des Jubiläumsjahrs das Kollektiv des Zelinograder Fleischkombinats geliefert. Nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs für das 1. Quartal wurde ihm vom Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie der Kasachischen SSR der dritte Platz zugesprochen. Täglich übererfüllen ihre Verpflichtungen die Brigaden von N. Afanassjew, N. Balbekow, S. Baschirow, M. Gorschkowa.

A. TERENTSCHUK

Zelinograd

Sowjetische Partei-und Regierungsdelegation nach Bulgarien abgereist

MOSKAU. (TASS). Eine sowjetische Partei- und Regierungsdelegation ist am 10. Mai nach Bulgarien abgereist, um den sowjetisch-bulgarischen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe zu erneuern. Die Delegation leitet der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew. Weiter gehören der Delegation an: K. T. Masurow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, P. N. Demitschew, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, wie auch andere Partei- und Staatsfunktionäre.

SOFIA. (TASS). Auf Einladung des Zentralkomitees der Bulgarischen Kommunistischen Partei und des Ministerrats der Volksrepublik Bulgarien ist gestern die Partei- und Regierungsdelegation der UdSSR unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breshnew, zu einem offiziellen Besuch in Sofia eingetroffen.

40. Jahrestag

LENINGRAD. (TASS). Die Generalassamblee der internationalen Vereinigung für soziale Sicherheit wurde hier eröffnet. An der Tagung nehmen Vertreter von 65 Ländern aus allen Kontinenten teil.

Die Tagung in Leningrad ist eine Jubiläumstagung: die Vereinigung feiert ihren 40. Jahrestag. Im Laufe von 10 Tagen sollen Probleme der Entwicklung und Tendenzen der sozialen Fürsorge, des Unterrichts dieses Faches an Universitäten und die regionale Tätigkeit der Vereinigung in Afrika, Amerika und Asien diskutiert werden.

Die Diskussionen sollen durch ausführliche Einblicknahme in die Arbeitsbedingungen in Leningrader Betrieben, in den Stand der ärztlichen Betreuung, in das System der Versicherung und der sozialen Fürsorge in der Sowjetunion ergänzt werden.

tass-fern-schreiber-meldet

HANOI. Laut Erlaß des Präsidenten der Demokratischen Republik Vietnam, Ho Chi Minh, ist Hanoi für das Heldentum und die mustergültige Abwehr der Angriffe der USA-Luftwaffe der Orden der Unabhängigkeit Erster Klasse verliehen worden.

●

PARIS. Hier fand eine Zusammenkunft zwischen dem westdeutschen Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Wischnewski und dem französischen Außenminister Couve de Murville statt.

Die Minister erörterten Fragen, betreffend die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten, die Beziehungen mit den afrikanischen Ländern und die Tätigkeit im Rahmen des gemeinsamen Markts.

●

HELSINKI. Finnland sei für die allgemeine Abrüstung, denn auf diese Weise könne man am besten den allgemeinen Frieden garantieren, sagte der Ministerpräsident Finnlands Paasio. In einem Interview für den südwestdeutschen Rundfunk. Paasio erklärte sich für die Unterstützung eines Kernwaffensperrvertrags und für das vollständige Verbot aller Arten von Kernwaffentests.

●

ATHEN. Der griechische Innenminister Pathakos hat bekannt gegeben, daß auf Regierungsbeschluß die Geltung des Verfassungsartikel außgesetzt wird, auf Grund dessen „die Wahl der Munizipal- und Gemeindebehörden durch allgemeine Abstimmung erfolgt. Pathakos teilte mit, daß durch ein spezielles Dekret der neue Modus der Ernennung von Bürgermeistern, Gemeindevorsitzenden Munizipal- und Gemeinderäte festgelegt werden wird.

●

BERLIN. Hier ist eine Tagung des Exekutivrats der Weltföderation der Wissenschaftler zum Abschluß gekommen. Die Tagung nahm eine Protestresolution gegen die Aggression der USA in Vietnam an. Sie verurteilte die Kernwaffenansprüche Bonns und sprach sich für baldigsten Abschluß des Kernwaffen-Sperrvertrags aus.

In einer Erklärung zu den Ereignissen in Griechenland forderten die Wissenschaftler, die Verhafteten griechischen Wissenschaftler freizulassen, demokratische Freiheiten in diesem Lande einzuführen.

●

PARIS. Eine Feier zum 22. Jahrestag des Sieges über dem Faschismus fand in Paris am Grabmal des Unbekannten Soldaten bei dem Arc de Triomphe statt. Anwesend waren viele Tausende Pariser sowie Truppen der Pariser Garnison. Zum Entzünden der Ewigen Flamme und zur Niederlegung von Kränzen am Grabmal des Unbekannten Soldaten trafen der französische Staatspräsident General de Gaulle, die Mitglieder der französischen Regierung und das diplomatische Korps ein.

●

GENF. Die weitere Bekämpfung der Infektionskrankheiten Pocken, Cholera, Malaria, die Einbürgerung wirksamerer Heilmethoden bei Herz- und Gefäßkrankheiten, Tuberkulose und Krebs — diese Fragen stehen auf der Tagesordnung der in Genf zusammengetretenen 20. Assemblee der Weltgesundheitsorganisation.

Die sowjetische Delegation leitet der Gesundheitsminister der UdSSR Petrowski.

Ein echter Bauer

„Ein wütender Wind raste an unseren „Gasik" heran, auf dem Feld hüpften, einer Herde aufgescheuchter Hasen gleich, die Hexenbüsche, alles ringsherum drehte sich im wilden Tanz. Zwei Schritte weit war nichts zu sehen. Wir stiegen in den Wagen, schalten die Scheinwerfer ein und langsam ging es vorwärts. Der Staub drang sogar in die Maschine ein. Es wurde kalt. Uns bemächtigte sich ein unangenehmes Gefühl. Jeder hatte nur einen Gedanken: „Wann werden wir endlich diese verdammte Naturgewalt bezwingen."

Das Schweigen unterbrach Alexander Spät, unser Chefagronom:

„Wie groß ist unsere Freude, wenn wir den Samen in den Boden streuen und wie bitter ist es zuzuschauen, wie so ein Sturm in 1 — 2 Tagen die Saaten vernichtet. Da kommt einem manchmal der Gedanke, die Flinte ins Korn zu werfen und davonzulaufen, dorthin, wo man einfach ackern, säen und ernten kann. Es läßt mich aber nicht los, dieses Neuland."

Zu jener Zeit, als im ganzen Land die ersten Neulandslieder gesungen wurden, war Alexander Spät noch Schüler. Erst in der Allgemeinbildungsschule, dann am Landwirtschaftstechnikum. Die Lorbeeren eines Erschließers des Neulands wurden ihm nicht zuteil.

Er kam in den Sowchos, als auf den Neulandfeldern schon Staubstürme hausten. Die Fruchtbarkeit des Bodens ging zurück.

Alexander Spät wurde Agronom der dritten Sowchosabteilung, die 13 000 Hektar Ackerland bearbeitete. Der junge Agronom hatte es nicht leicht. Obzwar er das landwirtschaftliche Technikum mit einer Auszeichnung absolviert hatte, überzeugte er sich bald, daß in der Praxis vieles mit der Theorie nicht übereinstimmt. Es war ein Verbrechen, den leichten Sandboden immer wieder 22 — 25 Zentimeter tief umzupflügen, aber es wurde ohne weiteres befohlen.

Der junge Agronom stand am Kreuzweg. Sein Glück war, daß zu jener Zeit als Chefagronom des Sowchos der erfahrene Fachmann Iwan Koschewoi arbeitete, der sich für die umbruchlose Bodenarbeitung einsetzte. Im ungleichen Gefecht mit den Routinierern mußte er jedoch den Platz räumen. Die Stafette übernahm von ihm sein Gleichgesinnter Alexander Spät.

Damals arbeitete im Sowchos eine Bodenforschungsexpedition, die feststellte, daß der Boden seit der Neulanderschließung von 1 bis 1,5 Prozent Humus verlor. Zu seiner Wiederherstellung ohne Eingreifen des Menschen braucht man 300 bis 1 000 Jahre. Von 42 000 Hektar Nutzflächen wurden 18 000 Hektar unbrauchbar geschrieben und aus der Saatfolge ausgeschlossen.

Unter Alexander Späts Leitung wurde 1964 im Sowchos begonnen, einen Komplex von Maßnahmen zur Bekämpfung der Winderosion zu erarbeiten und zu verwirklichen.

In den darauffolgenden Jahren ging der Sowchos vollständig auf umbruchlose Bodenbearbeitung über. So z. B. wurden 1966 von 12 000 Hektar Getreidekulturen 10 000 nach Flachgrubberbearbeitung gesät.

Es wurden 14 Saatfolgen eingeführt, 7 von ihnen sind bodenschützende mit streifenweiser Anlegung der Nutzkulturen. Die Breite der Grasschutzstreifen beträgt je nach Erosionsstärke, 50—100 Meter. Die aus der Saatfolge ausgeschlossenen Sandböden besäten wir mit Shitnjak. In den Jahren 1964 — 1966 wurden 13 000 Hektar mit Gräser gesät, die übrigen 5 000 Herktar besäen wir in diesem Jahr. Im ganzen sind 15 300 Hektar mit Gräsern eingenommen.

Es gab bei uns auch Felder, die förmlich mit Sand zugedeckt waren. Hier wurde auf Vorschlag des Sowchosdirektors Michail Sytschow und Alexander Spät perpendikulär zu den herrschenden Winden mittels des Tieffurchenpflugs Fanggräben zum Abfangen des Sandes 60 — 70 Zentimeter tief und breit gezogen. Danach werden die Streifen mit Streichblechpflügen umgepflügt, um die obere Sandschicht zu begraben und dann mit der Stoppelsämaschine SSS-9 Halmfrüchte gesät. All diese Arbeiten führten wir im Juni bei feuchtem Wetter durch. Im Herbst säten wir hier Shitnjak. Auch an den Wegrändern wurde Shitnjak gesät. Außerdem mißt der Sowchos eine große Bedeutung dem System der Waldstreifen bei. Insgesamt wurden im Sowchos 74 Waldstreifen angelegt, sie nehmen eine Fläche von 122 Hektar ein und umfassen 2 500 Hektar Nutzflächen.

Zur Bekämpfung der Winderosion wendet der Sowchos jährlich große Geldmittel auf. So wurde 1964 zum Ankauf von Grassamen 100 000 Rubel verausgabt, 15 000 Rubel kommen jährlich die Grünanlagen zu stehen, bedeutende Auslagen werden zum Ankauf von Gegenerosionstechnik gemacht. Jedoch alle Auslagen der letzten drei Jahren machten sich schon 1966 bezahlt.

Im Vorjahr erzielte der Sowchos den höchsten Ernteertrag seit seinem Bestehen — 9,9 Zentner je Hektar gegenüber einem planmäßigen von 7 Zentner. Dies war ein großer Sieg unserer Ackerbauer und Fachleute, die von Alexander Spät sachkündig geleitet werden, gegen die Naturgewalten.

Wiederum wird jetzt auf den Sowchosfeldern eine Schlacht ausgefochten. Es ist die Schlacht um die Jubiläumsernte. Die Brigaden von Iwan Gatytsch, Michail Schachanow, Iwan Getman säen 12 500 Hektar Getreide, über 2 000 Hektar Mais und Sonnenblumen.

In diesen Tagen haben alle viel zu tun, besonders viel aber der Chefagronom. Dennoch vergißt er nicht die Lehrbücher. Er ist Fernstudent des 6. Kursus des Altaer Landwirtschaftlichen Instituts. Das Projekt seiner Diplomarbeit hat er schon geschrieben. Sie heißt: „Ein Komplex von Verfahren zur Bekämpfung der Winderosion des Bodens im Bogdan-Chmelnizki-Sowchos, Gebiet Pawlodar."

Chefagronom sein, heißt nicht nur große Erfahrungen und Kenntnisse im Pflanzenbau zu besitzen. Er muß vor allen Dingen ein guter Organisator, ein Technologe der Produktion sein, den Boden gut kennen, auf dem er einherschreitet. Man muß in der Arbeit selbst Genugtuung finden und durch seinen Willen und seine Energie andere zu entflammen verstehen. Dazu immer einen nüchternen, klaren Verstand und ein teilnahmvolles Herz haben, prinzipiell sein. All diese gute Eigenschaften besitzt der Kommunist Alexander Spät. Er ist ein wahrer Bauer, ein echter Wirt der Neulandfelder.

I. KISSELJOW,
Diplomagronom
Gebiet Pawlodar

Vormarsch auf Erosion

Die Mechanisatoren des Sowchos „Pogranitschnik", Gebiet Pawlodar, pflügen im umbruchlosen Verfahren.

Der Sowchos „Pogranitschnik" hat sich sorgfältig zur Bekämpfung der Winderosion des Bodens vorbereitet. Die Traktoristen besuchten Lehrgänge, machten sich mit den neuesten Maschinen bekannt. Es wurden technologische Karten und Arbeitspläne erarbeitet. Die unverhoffte Hitze im April kam für die Ackerbauer nicht unerwartet. Auf die Felder fuhren 40 Aggregate mit Gegenerosionsgeräten.

Die Sonnenstrahlen sind eben hervorgebrochen, jedoch in der zehnten Brigade wartet am Feldrand der Traktorist Grigori Pawluschin schon auf seinen Arbeitspartner Wladimir Tarakanow. Er hat an seinem Traktor K-700 sieben Flachgrubber gekuppelt.

„Hast du viel bearbeitet?" fragt Grigori.

„Fast 80 Hektar."

„Gut. Werde mich bemühen, sie bis zum Abend zu besäen."

Zu zweit prüfen sie aufmerksam den Traktor und ölen ihn. Dann geht Wladimir zum Feldstandort auszuruhen und Grigori führt das Aggregat, das jetzt nicht aus Flachgrubbern, sondern aus 7 Stoppelsämaschinen besteht. Der Samen wird in aufgelockertes Saatbett gestreut, das von den Druckrollen festgedrückt wird. So bildet sich eine gewellte Oberfläche. Dabei bleiben über zwei Drittel der Stoppeln erhalten, was der Bodenerosion und der Ausdünstung der Feuchtigkeit entgegenwirkt.

Pawluschin und Tarakanow, zu Ehren des Jubiläums der Sowjetmacht wetteifernd, lasten die Technik vollständig aus, erfüllen fast anderthalb Normen in der Schicht. Am Ende der bearbeiteten Felder schlugen sie Pflöcke mit Täfelchen ein, schrieben ihre Namen und das Datum der Bestellung darauf.

Mit einem hohen Verantwortungsgefühl für die Jubiläumsernte arbeiten auch die anderen Mechanisatoren. Sie laden die Aggregate mit Samen und Treibstoff direkt in der Furche. Kurz sind die Stehzeiten im Fall einer Panne — auf den Feldstandorten befinden sich Reparaturwagen. In den Brigaden werden „Kampfblätter, „Eilboten" und Wandzeitungen herausgelassen. Einmal wöchentlich werden den besten Ackerbauern Rote Wanderwimpel und Geldprämien eingehändigt. Die Agronomen und die Posten der Volkskontrolle prüfen systematisch die Qualität der Feldarbeiten.

(KasTAG)

Vier Neune

Vor einem Vierteljahrhundert geschah am Ufer des Balchasch ein Ereignis, wovon sogar in der Stadtzeitung „Balchaschski rabotschi" nichts erwähnt wurde. Dafür gab es bestimmte Gründe — es hatte direkte Beziehung zum Krieg, zur Front. Und ereignet hatte sich folgendes: das aus dem Gebiet Wladimir hierher evakuierte Koltschuginer Werk namens Sergo Ordshonikidse lieferte das erste Buntmetallwalzgut.

Jetzt ist das Werk zu einem Bergwerk-Hüttenkombinat geworden, das für seine gute Arbeit mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde. Zu dem Kombinat gehört auch das Werk für Buntmetallbearbeitung. Hier stellt man Bronze, Messing, Konstantan, Manganit — Materialien aus 25 verschiedenen Legierungen her.

Alle Papierherstellungsmaschinen arbeiten mit den feinsten Drahtnetzen, die nur in Balchasch hergestellt werden. Die gesamte Polygraphieindustrie des Landes arbeitet mit Linotypematerialien — Schriftmutter, die aus den Balchascher Legierungen erzeugt werden.

Am 5. April 1967 begann man in der Schicht von Jakob Götz in der Gießerei des Werks für Bearbeitung von Buntmetallen erstmalig mit dem Guß von Kupfer-Silberrohlingen. Aus ihnen werden erstmalig im Lande Kristallisatoren hergestellt — spezielle Vorrichtungen für den Guß von sauerstofflosen Drahtspulenkupfer. Das Balchascher Drahtspulenkupfer wurde vor kurzem auf der Unionsleistungsschau ausgezeichnet. Man nennt das Balchascher Kupfer „Vier Neune"; es enthält 99,99 Prozent Kupfer.

Jetzt ist das Balchascher Nichteisenwalzgut überall in unserer Heimat bekannt. Das ist ja auch verständlich: an 1 500 Adressen schicken die Kupferschmelzer ihre Produktion. Nicht wenig Walzgut wird exportiert: nach Bulgarien und Polen, nach Rumänien und Korea, nach Kuba und Vietnam.

Die Walzarbeiter haben wie auch alle Sowjetmenschen die Jubiläumswacht angetreten. Sie überbieten allmonatlich ihre Aufgaben. Hier arbeiten 141 Aktivisten der kommunistischen Arbeit. Im Werk sind der Leninordenträger Schugaibek Shumartow, das Mitglied des ZK der KP Kasachstans Kamil Aidarbekow, und die Arbeiterdynastie Sugrobow, deren 9 Familienmitglieder insgesamt über 100 Jahre in dem Werk arbeiten, der Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Smagin Omarbekow und noch viele andere gute Arbeiter tätig. Unter denjenigen, die für den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" kämpfen, ist auch der Kommunist Andrej Ossowik. Er arbeitet an der Hauptwalzstraße „Trio" und erfüllt sein Monatssoll zu 130—140 Prozent. Die Kontrolleurin Elsa Fischer wacht ständig über die Ehre des Fabrikstempels.

Wie zu sehen ist, wuchsen in 25 Jahren im Balchascher Werk für Buntmetallbearbeitung gute Menschen heran. Die Arbeiter dieses Werks übernahmen während des Krieges die Stafette von den Koltschuginer Arbeitern und tragen sie in Ehren weiter. Alltäglich ihr Soll erfüllend, bereiten sie dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht einen würdigen Empfang vor.

D. WAGAIZEW

Unser BILD: Elsa Fischer, die beste Kontrolleurin der dritten Halle.

Foto: I. Pawlow
Gebiet Karaganda

Drei Quartalpläne erfüllt

Gute Erfolge hat das Kollektiv der Autogarage des Krasnopartisanski-Sowchos erzielt. Der Quartalplan der Frachtbeförderung ist zu 152 Prozent erfüllt.

Als Beispiel eines gewissenhaften Verhaltens zur Arbeit nicht nur im Sowchos, sondern im ganzen Rayon Kustanaiski, kann Peter Lang dienen. Sein Quartalsoll erfüllte er zu 322 Prozent. Er hat auch 750 Kilogramm Brennstoff gespart.

Das Jahressoll wollen die Schofföre zum 7. November erfüllen und 35 000 Kilogramm Brennstoff einsparen.

R. ARSUMANOW
Gebiet Kustanai

Der junge Kommunist Juri Günther ist Tischler am Baumaterialienkombinat des Trusts „Dshambulstroi". Die Qualität seiner Arbeit ist ausgezeichnet. Das Schichtsoll erfüllt er in der Regel zu 130—135 Prozent. Für andere ist er in der Arbeit immer ein Vorbild. Unlängst wurde ihm der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" verliehen.

UNSER BILD: Juri Günther.

Foto: A. Wotschel

Ihr zweiter Beruf

Vor 22 Jahren begann die 18jährige Anna Driller ihre Lehrerlaufbahn ohne die elementarsten Vorstellungen von Pädagogik, Methodik und noch vielem anderen zu haben. Ob es richtig war oder nicht, daß sie ohne Fachbildung in die Schule kam, ist jetzt schwer zu sagen. Jedenfalls war dieser Schritt durch den Krieg und die ersten Nachkriegsjahre bedingt und gerechtfertigt.

Es gab Fehlschläge und Enttäuschungen, aber niemals ließ die Komsomolzin Driller Kleinmut aufkommen. Oftmals verbrachte sie schlaflose Nächte über den Büchern. Erfahrungen wurden gesammelt, ihr Wissen nahm zu. Anna gewann den Lehrerberuf lieb, spezialisierte sich in Mathematik. Schon als Mutter von 2 Kindern, die schon Schüler geworden waren, absolvierte sie im Fernunterricht die pädagogische Hochschule in Petropawlowsk. Jetzt zählt sie zu den erfahrensten Mathematiklehrern des Gebiets, von ihrer Arbeit wird auf den Lehrerkonferenzen gesprochen und in Zeitungen geschrieben.

Lehrer — das ist ein unruhiger Beruf. Die Schularbeit nimmt den gewissenhaft arbeitenden Lehrer, wie es Anna Driller ist, vom frühen Morgen bis zum späten Abends in Anspruch.

Obwohl jeder Tag der Lehrerin mit Schul- und Hausarbeit bis zur Neige ausgefüllt ist, leistet die Kommunistin Driller auch eine große Propagandaarbeit.

Es ist nicht leicht, den Hörern der Anfangspolitschule die Grundlagen der marxistisch-leninistischen Lehre beizubringen. Dazu muß man selber reiche Kenntnisse haben und sie systematisch vervollständigen, dazu muß man das Leben und die Menschen selbst gut kennen.

Der Propagandist kann mit den Hörern nur das teilen, was er selber besitzt. Eben davon läßt sich Anna Driller leiten. Systematisch studiert sie die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, liest andere politische Literatur, Zeitungen, Zeitschriften und Schönliteratur. Sie sammelt beharrlich geistige Reichtümer, um sie mit ihren Hörern teilen zu können. Sie sucht und findet alles, was zur Veranschaulichung jeder Unterrichtssunde notwendig ist. Zu jedem Thema besorgt sie Anschauungsmaterial: Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften, Erinnerungen alter Revolutionäre, eigene Beobachtungen.

Die Propagandistin hält keine langen Vorträge. In der Regel erläutert sie in 20—25 Minuten klar und überzeugend den neuen Stoff, dabei gebraucht sie geschickt Beispiele aus dem Leben, Illustrationen, Vergleiche, Ziffern, Diagramme, nützt Schallplatten, Landkarten usw. aus. Der Hörer Franz Steiner erzählt: „Unsere Propagandistin führt jede Stunde in bester Stimmung durch; sie erzählt mit besonderer Begeisterung, manchmal sogar mit Leidenschaft. Ihre Ausführungen sind so überzeugend, daß jeder zuhören und die Geschehnisse, von der sie erzählt, miterleben muß. Wie ihren Schülern in der Schule, gibt sie auch uns ihr ganzes Herz." In jeder Unterrichtsstunde kommt es zu einem lebhaften Meinungsaustausch.

Das Lehrjahr geht zu Ende. Das Programmaterial ist durchgenommen. Nun werden die wichtigsten Fragen wiederholt. Die 13 Hörer der Anfangspolitschule haben sich Wissen angeeignet, das ihnen ermöglicht, im nächsten Lehrjahr in einem höheren Schultyp den Marxismus-Leninismus zu studieren.

In jeder Arbeit kann man Romantisches finden und die Kommunistin Anna Driller fand es in der Parteipropaganda. Ihr macht es Freude, daß sie den Hörern Nutzen bringt.

A. KORBMACHER
Gebiet Koktschetaw

Aus Gebietszeitungen

Kohlanbau ohne Setzlinge

Schon das zweite Jahr wird im Sowchos „Koturkulski" der Kohl ohne Setzlinge angebaut. Das gibt einen bedeutend größeren Nutzeffekt, als im Setzlingsverfahren Die Kohlsorte „Slawa", die als Samen in den Grund gesät wurde, reift in der gleichen Frist, wie auch die als Setzlinge gepflanzte. Hierbei werden die Kosten zur Zucht von Setzlingen erspart.

Gesät wird in den ersten Maitagen mit der Sämaschine SON-2,8 und bei einer Aussaatnorm 2 Kilo Samen pro Hektar im Gemisch mit granuliertem Superphosphat.

Gleich nach der Aussaat wird das Feld mit Ringelwalzen abgewalzt und mit der Beregnungsmaschine DDN-45 bewässert. Die Schößlinge erscheinen am siebten oder am achten Tag. Sie werden gleich mit Dust DDT bestäubt, die Auslichtung wird von Hand gemacht, wobei der Abstand zwischen den Pflanzen 50—60 Zentimeter bei einer Zwischenreihenbreite von 70 Zentimeter beträgt.

Im Sommer wird das Kohlfeld bis 10mal bewässert: 200—250 Kubikmeter Wasser pro Hektar. Zum Bewässern nehmen wir Süßwasser aus dem See. Der Bruttoertrag an Kohl-Setzlingen betrug 245 Zentner je Hektar, von den 18 Hektaren ohne Pflanzgut 540 Zentner, oder 300 Zentner je Hektar mehr. Der Lohnaufwand betrug im ersten Fall 404 Rubel, im zweiten nur 174 Rubel je Hektar. Beim Kohlanbau ohne Setzlinge wurden 230 Rubel je Hektar eingespart.

P. GOßEN,
Brigadier der Gemüsebaubrigade des Sowchos „Koturkulski"
(„Stepnoi majak", Gebiet Koktschetaw)

Hier hat er die Loren geschoben

SEINEN Namen hörte ich zum erstenmal im Waggon des Dsheskasganer Zuges. Der Tag schaute weiß zum Fenster herein und die aufgehende Sonne färbte goldgelb nach. Die Passagiere hatten Morgentoilette gemacht und warteten geduldig auf die Endstation. Ich lief Umschau haltend von Fenster zu Fenster.

„Sie waren noch nicht bei uns?" fragte da das junge Ding, meine Kupeenachbarin, die die ganze Zeit ihre Stupsnase in einem dicken Buch vergraben hatte.

Ich war wirklich noch nie in dieser Stadt. Sofort sind wir mitten in der lebhaftesten Unterhaltung. Das Mädchen weiß sehr gut, was jeder Hugel bedeutet, der draußen vorüberzieht und warum hier jeder Schlot Rauchfahnen hißt. Als sie erfuhr, daß ich Deutscher bin, hätten sie, lieber Leser, dabei sein sollen, um zu hören, wie das Mädchen zu einem Cicero wurde.

„Sie müssen unbedingt Albert Augustowitsch kennenlernen. Sie müssen mit ihm sprechen. Ich und seine Tochter Ljuda saßen doch 6 Jahre nebeneinander, 6 Jahre auf ein und derselben Schulbank. Im vorigen Jahr haben wir die 11. absolviert. Das ist ein Vater! Ja, wenn alle so wären! Der macht nicht den leisesten Versuch, dir seinen Willen aufzudrängen. Oder, daß er mal die Stimme erhoben hätte! Nie. Nicht nur ich, wir alle, ich meine unsere ganze Klasse, haben bei ihm Rat gesucht, wenn mal etwas nicht glatt ging. Ihm war es nie zu viel, mit uns zu sprechen. Auf die verzwicktesten Fragen fand er immer die richtige Antwort. Das haben wir erfahren. Ich habe Ljuda immer um ihren Vater beneidet. Was für ein Mensch! Er hört dich an und spricht mit dir, als sei er dein Schulkamerad. Und so verständlich erklärt er dir alles, so deutlich, so überzeugend, daß du ja sagst. Auch dann, wenn es dir gar nicht drum ist."

Im Dsheskasganer Stadtparteikomitee, wo ich zu tun hatte, sprach ich den Sekretär Genossen Rachimbai Dshumatajew. Dieser zuvorkommende Genosse sagte mir am Schluß unseres Gesprächs: „Sie müssen Albert Augustowitsch Jung sprechen. Er ist jetzt Sekretär des Parteikomitees im Nördlichen Bergwerk. Ich kenne ihn aber von früher, als er noch bei den Geologen des Bergwerks war. Danach wurde er leitender Fachmann im Tagebau. Ein jeder sollte so eine Disziplin haben und so ein Verantwortungsgefühl wie er. Hat er einen Parteiauftrag, brauchst du ihn nicht noch einmal daran zu erinnern. Der kommt selbst und berichtet, sobald er die Arbeit gemacht hat. Wie kein zweiter versteht er es, mit Menschen zu arbeiten, sie zu organisieren, sie für eine nötige Arbeit zu begeistern."

Vom Parteikomitee führt mein Weg ins Hüttenkombinat. Hier ist mein erster Gegenüber Boris Wassiljewitsch Nowoshilow, der Parteisekretär des Kombinats. Er nennt mir als dritter an diesem Tag den Namen Albert Jung.

„Der ist für die Massenarbeit geboren", sagt er, „Mensch, war das ein Treffer, als wir den ins Parteikomitee bekamen. Der verstehts. Keinerlei Befehle, keine übereilige Entscheidungen. Immer wieder beraten mit den Genossen, überzeugen, mithelfen. Und noch eins — persönliches Vorangehen."

Meine Neugier ist längst geweckt und als ich am Gewerkschaftskomitee vorüber komme, trete ich ein. Ich warte nicht, bis man mir den Namen Jung nennt. Ich frage sogleich nach interessanten Einzelheiten aus seinem Leben. Die Männer schauen sich an.

„Er war mal Kassierer", erinnerte sich einer. „Die Beiträge hat er immer pünktlich gesammelt."

„Vielleicht die Geschichte mit seiner Wohnung?" fragte ein anderer. Er wartete einen Augenblick und fuhr dann fort: „Jungs Familie ist nicht klein—fünf Personen. Er wohnt in einem alten Gebäude, zwei Zimmerchen und da ist es eng. Mit einem Wort, wir hatten ihm eine größere Wohnung zugesprochen. Er hatte ja ersucht darum. Im letzten Augenblick aber kam er und bestand darauf, daß wir die Wohnung einem anderen Arbeiter mit einer noch größeren Familie gaben."

AM ANDERN Tag stehen wir uns gegenüber und schütteln uns die Hände. Seine Hand ist rauh und groß. Er selbst ist ein Hüne, fast um Kopflänge höher als die meisten Menschen. Sein ausdrucksvolles Gesicht, frisch und wettergebräunt, zeigt noch kein Fältchen. Er ist ja auch erst zweiundvierzig.

Doch zuerst ein kleiner Rückblick auf sein Leben. Früh verwaist, brachte seine Tante den Zehnjährigen aus Gnadentau am Jeruslan nach Kasachstan in ein Dorf nicht weit von Karaganda. In den schweren Kriegsjahren wurde Dsheskasgan, sein Zuhause. Der ernste stille Jüngling ließ sich nie zum Anfassen einladen, sowohl bei der Arbeit wie auch während der Subbotniks und anderen Komsomolvorhaben. Das wußten die Komsomolzen der Erzgrube zu schätzen. Sie wählten ihn zu ihrem Sekretär, immer und immer wieder.

Im Bergwerk arbeitete er als Auflader, Lorenschieber, Schlosser, Bohrer, Sprengmeister — er machte alle Arbeiten in der Grube. Immer mehr zog es ihn aber zu den Geologen des Bergwerks. Auch dort begann er ganz unten und brachte es 1962 bis zum Leiter der geologischen Gruppe des Bergwerks. Er hatte zu dieser Zeit schon die Bergbauabteilung eines Tscheljabinsker Technikums im Fernunterricht beendet. Zwei Jahre ist er Leiter des Anenkajer Tagebaus, die nächsten zwei Jahre, von 1964 bis 1966, Leiter des Westlichen Tagebaus, auch im Nördlichen Bergwerk.

...Kurz vor Arbeitsschluß in seinem Büro. Noch ein Anruf. Er spricht, hört eine Entgegnung an, spricht wieder, hört nochmals zu. Dann sagt er: „Kannst du nach Arbeitsschluß nicht hier vorbeikommen? — Gut. Ich komm gleich zu euch. Warum nicht? Willst du nicht Klarheit in dieser Sache? Also warte, ich komme schon." Wie ein Sonnenstrahl zieht ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht.

„Er hat ja nicht recht", sagt er zu mir gewandt, „aber er läßt mit sich reden. Ich habs ihm erklärt. Könnte mich ganz gut auf Zeitmangel berufen und Schluß. Aber es ist ein Parteiloser und so ein Stiller, der nur für sich zu leben scheint. Ein zweites Mal würde er wahrscheinlich nicht mehr anrufen. Dann könnte er recht haben und ein anderer im Unrecht sein und es könnte beim Unrecht verbleiben. Ein Arbeiter muß wissen, wo Recht und wo Unrecht ist."

Wir kommen zu ihm nach Hause. Klein Ina ist die erste, die Vater erblickt. Er hebt sie hoch und sie schmiegt sich an ihn. Dann sucht sie schnell Vaters Hausschuhe und besorgt auch für mich welche. Besuch ist hier, scheint es, keine Seltenheit. Mutter ist nicht da. Der Vater schaut sich im Zimmer um und blickt dann die Kleine an. „Gleich", sagt sie, die schon in Vaters Blicke lesen kann. Flink räumt sie ihr herumliegendes Spielzeug in die dazu bestimmte Ecke. Später ist die Familie beisammen. Wenn ich sage: diese Familie gefällt mir, so ist das lange nicht alles, was ich an jenem Abend fühlte, den ich in dieser einigen und wirklich glücklichen Familie verbrachte. Der Sohn, der im Frühling die Zehnklassenschule beendet, kam etwas spät nach Hause. Ohne Aufforderung erzählte er, wo er war und womit er und seine Kameraden beschäftigt waren. Ljuda aber sitzt am Küchentisch hinter einem Stapel Bücher und Heften. Sie rüstet zur Aufnahmeprüfung in die Hochschule. Im vorigen Jahr hats nicht geklappt. Sie arbeitet bei den Geologen im Labor.

AM ANDERN Morgen gehts in den Tagebau. Albert Augustowitsch hat das Auto bestellt, denn zu Fuß wird man in 24 Stunden nicht herumkommen. Sonderbar, ein milchiger Nebel hüllt alles fest ein, man sieht das nächste Haus fast nicht.

„Das ist nicht auf lange", sagt mein Reiseführer, der mir das Staunen gewiß vom Gesicht abgelesen hat. „Das gibt es bei uns. Aber die Sonne steigt und vertreibt den lästigen Nebel."

Die Siedlung bleibt hinter uns und der Nebel macht sich noch dichter. Mir ist, uns umringt wieder die alte wilde, noch von keinem Menschenfuß betretene Ursteppe. Habgierig bedeckt der kalte Nebel die Reichtümer dieses Landes, möchte sie wohl für immer vor den Augen des Menschen verbergen. Verträumt rollt das Auto durch das Märchenland und wir schweigen. Da wird die Stille durch ein Surren gestört — der Herzschlag eines Ungetüms, dessen Umrisse wie die eines gewaltigen Sauriers aus der weißen Stille hervortreten. Es ist nur ein Bagger, der mit seinem Riesenlöffel einem Fünfundzwanzigtonner den unersättlichen Bauch füllt. Wir fahren weiter. Immer öfter treffen wir Arbeiter, Menschen an Maschinen. Alle Arbeiter, die uns begegnen haben mit meinem Begleiter irgend etwas zu besprechen oder ein freundliches Lächeln auszutauschen. Bald begrüßt und spricht er den einen, bald den andern an. Nicht weil er als Leiter der Parteiorganisation das für zweckmäßig findet, nein, sondern, weil er mit den Menschen befreundet ist und es ihm einfach nicht möglich ist, an einem Freund wortlos vorbeizugehen.

Jung hält sich an den Spruch: Jede Entscheidung will gründlich besprochen, überlegt werden. Unlängst behandelte die Parteiorganisation die Frage über das weitere Verbleiben des Leiters des Bergwerks auf seinem Posten. Das war eine stürmische Sitzung. Den Plan der Erzgewinnung hat man noch immer erfüllt. Die Parteimitglieder sagten aber, sie hätten es leichter verschmerzt, wenn das Bergwerk einmal den Monatsplan nicht gemacht hätte. Die Arbeit sollte aber mit Berechnung auf die Zukunft geführt werden. Nicht wie eine Eintagsfliege soll man sich benehmen, wenn man einen Betrieb leitet. Das In-die-Zukunft-blicken hatte aber der Leiter gerade verlernt. Im Tagebau ist aber außer Erzlieferung noch so manches zu tun. Rechtzeitig ist die Gesteinschicht abzuräumen, die das Erz deckt, es müssen Schienen gelegt und andere Wege rechtzeitig gebaut werden. Der Genosse hatte das Gefühl der Perspektive verloren. Nicht daß man ihn nicht rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht hätte. Das geschah kameradschaftlich und auch in offiziellem Ton. Er wollte das Schädliche in seiner Leitungsart nicht wahrnehmen, nicht verstehen. Immer schwieriger wurde es, die Enden zusammenzubringen. Da sah sich die Parteiorganisation gezwungen, seine Absetzung zu bewirken.

Ich war dabei, als Jung mit jungen Arbeitern über ihr Lernen in der Abendschule sprach. Nicht immer findet ein junger Mensch in sich die Kraft und Ausdauer, den begonnenen Lehrgang bis ans siegreiche Ende zu bringen. Ein zur rechten Zeit gesprochenes Wort eines älteren Genossen ist da Goldes wert. Hier fällt mir ein Gespräch ein. In einer Schule im Stadtteil Nikolskoje, sprach ich die Mathematiklehrerin Elsa Luft. Sie gedachte einer Zeit, da noch die wenigsten Arbeiter etwas von Abendschulen hören wollten. Sie hatte damals einen Schüler, der alles wissen wollte, für den alles interessant war, der jede Aufgabe bewältigte, der keine Stunde versäumte. Albert Jung hieß der vorbildliche Schüler.

IM Nördlichen Bergwerk hat er die Loren geschoben, hat er sie mit der Handschaufel beladen. Hier hat er Gestein gesprengt und ist zu einem erfahrenen Leiter der Produktion herangewachsen. Hier haben ihn die Kommunisten zu ihrem Sekretär gewählt.

„Der Tagebau hat eine Zukunft", sagt er nachdenklich. „Tagebau und vollmechanisierte Erzgruben ist unser Morgen in der Erzgewinnungsindustrie. Manchmal male ich mir das Bild der Erzgewinnung in der ferneren Zukunft. Dann wird es doch wohl Maschinen geben, die das Erz aus dem Boden hervorholen, ohne daß der Bergmann mit ihnen untertage zu steigen braucht. Auch solche Riesenlöcher, wie sie heute unsere Tagabbaue ausheben, wird es dann wohl nicht mehr geben. „Er lächelt offen, unbefangen und man glaubt, daß es wirklich so wird.

Die Frühlingssonne steigt höher, wie sie das schon Millionen von Jahren in dieser Jahreszeit tut. Immer das Gleiche und nie das Gleiche. Alles ändert sich. Auch der Frühling dieses Jahres wird anders.

Solche Menschen wie Albert Jung sorgen für den besseren Frühling.

A. HASSELBACH
Dsheskasgan

Kinder-Freundschaft

Unser Deutschabend

Ein deutscher Sprachzirkel wurde von unserem Deutschlehrer Edmund Matwejewitsch im Dezember 1966 gegründet. Seit dieser Zeit hat unser Sprachzirkel schon vieles geleistet. Wir versammeln uns jeden Donnerstag. Mitglieder des Deutschzirkels sind Schüler der 8.—10. Klassen. Die Beschäftigungen in unserem Zirkel verlaufen lustig und interessant. Wir lesen regelmäßig deutsche Zeitungen: „Die „Freundschaft", „Neues Leben.". Die „Kinderecke" und die „Kinder-Freundschaft" gaben uns nötigen Stoff zur Erweiterung unserer Sprachkenntnisse. Im Januar fanden wir in einer Zeitschrift aus der DDR in der Schule eine Literaturmontage über die Geschwister Hans und Sophie Scholl, die als Mitglieder der illegalen Studentenorganisation „Weiße Rose" von den Faschisten ermordet wurden. Das Schicksal der deutschen Widerstandskämpfer Hans und Sophie Scholl ist dem Schicksal unserer Soja Kosmodemjanskaja sehr ähnlich. Wir verteilten unter den Mitgliedern des Sprachzirkels die Rollen und machten uns begeistert an die Arbeit. Alle wollten an dieser Aufführung teilnehmen. Aber das war ja gar nicht so leicht. Es mußte viel auswendig gelernt werden. Alles sollte mit guter Aussprache und Betonung eingeübt werden. Wir versammelten uns öfter zu den Proben, schrieben unsere Stimmen aufs Tonband, hörten uns oft Radiosendungen aus Moskau an, die wir auf unser Tonband brachten. Das trug viel zur Verbesserung unserer Aussprache bei. Wieviel Sorgen und Aufregungen überlebten wir! Wir veranstalteten ja zum ersten Mal so einen verantwortlichen Deutschabend. Aber den Mut ließen wir nicht sinken. Der Deutschabend verlief erfolgreich. Der Beifall der Zuschauer war der beste Lohn für unsere Mühe und Arbeit. Alle waren sehr zufrieden.

Man darf auch die aktivsten Teilnehmer unseres Deutschabends nicht vergessen. Das waren Josef Fischer, Lida Steiner, Berik Burlibajew, Valja Gawrilowa, Josef Angeliger, Olga Golbeck, Olga Stroh, Ljuda Chaskalowitsch, Nadja Petrowa u. a.

Unsere Korrespondentengruppe beschäftigt sich gegenwärtig mit der Verbreitung der Zeitung „Freundschaft" unter der deutschen Bevölkerung für das 2. Halbjahr.

Anna SCHNELL,
Maja SADYKOWA,
Jungkorrespondenten der Schule Nr. 37

UNSER BILD: Während der Vorbereitung zum Deutschabend.
Foto: E. Gehring

Alma-Ata

Unsere ersten Erfolge

Schon einige Jahre träumten viele unserer Schüler von einem Musikzirkel. Deshalb war die Freude groß, als in unsere Schule nach Usun-Bulak Albert Albertowitsch Kloninger kam, ein großer Liebhaber und Meister der Musik. Er organisierte sofort einen Musikzirkel.

Jetzt können wir schon so manches Musikstück spielen und unser Streichorchester trat auch schon einigemale auf.

A. MERTINS,
Gebiet Semipalatinsk

10 Bäumchen an jedes Haus!

Das ist eine der Verpflichtungen der Pioniere der 8Klassenschule des Dorfes Beslesnoje, die sie zu Ehren des 50. Jahrestags der Sowjetmacht übernahmen. Und diese Verpflichtung ist kein leeres Versprechen: am 15. April begannen sie Bäumchen zu pflanzen.

In den anderen Abteilungen des Sowchos „Put Iljitscha" sind auch viele Schüler und Erwachsene mit dieser Arbeit beschäftigt. Sie hatten ihre Verpflichtung — 10 Bäumchen an jedes Haus! —bald erfüllt. Wolodja Stankewitsch, Lida Ditte, Sascha Merker und ihre Kameraden aus Beslesnoje beschlossen, sie zu überflügeln. Sie übernahmen eine neue Verpflichtung: 15 Bäumchen an jedes Haus!

Ida WERLE,
Jungkorrespondentin

Gebiet Nordkasachstan

Betrug ist nicht klug

Der Sportlehrer führte uns in den Garten und sagte: „Heute werden wir laufen." Laufen? Bitteschön. Wir zogen uns aus und liefen los. Ich, nach mir — Sascha. Dann blieben wir etwas zurück und... versteckten uns im Gebüsch. Wir saßen und sahen auf die Uhr.

„Jetzt im See zu baden, das wäre fein!"

„Ja..." Sascha wollte noch etwas hinzufügen, doch plötzlich riß er sich hoch.

„Verpaßt", sagte er. „Die laufen schon die letzte Runde. Auch wir liefen wieder los. Der Wind pfiff uns in die Ohren. Noch nie sind wir so schnell gelaufen. Am Finish stand unser Sportlehrer und winkte uns zu:

„Nun, nun noch etwas..." Wir strengten die letzten Kräfte an. Die Stoppuhr knipste. Iwan Wladimirowitsch reibt sich vor Vergnügen die Hände:

„Auf eine halbe Runde seid ihr den andern zuvor."

Wir sahen einander verwundert an, da kamen auch schon die andern. Allen voraus Kolja Stepanow, der beste Läufer. Verblüfft blieb er vor dem Ziel stehen. Die andern überholten ihn, er aber kam ganz langsam auf uns zu:

„Wie seid ihr hierher gekommen?"

„Ganz einfach. Auf der Kurve haben wir euch überholt."

„Die lügen!" schrie Kolja. „Die sind gar nicht gelaufen."

„Doch! Doch!" riefen die anderen. Wir waren unserer 40 Schüler. Konnte man da jeden im Auge haben?

Am nächsten Morgen hing in der Schule eine neue Wandzeitung. „Die besten Läufer"... und wir zwei sind in der Liste der Auswahlmannschaft. Da waren wir aber reingefallen!

Man gratuliert uns. Kolja aber schrie: „Warum sind sie früher nicht so gelaufen?"

In der Pause rief Iwan Wladimirowitsch uns in den Sportsaal.

„Wir wollen den Plan besprechen."

„Was für einen Plan?"

„Wann und wie wir laufen werden."

„Lieber gar nicht laufen..."

„Warum denn?"

„Wir können ja nicht laufen."

„So bescheiden darf man doch nicht sein, obwohl ihr auch Sportler seid."

„Wir sind gar keine Sportler. Wir sind Betrüger..."

Wir hatten uns auf manches gefaßt gemacht. Iwan Wladimirowitsch atmete aber nur erleichtert auf und sagte ernst:

„Das ist gut, daß ihr es gestanden habt. Ich wußte doch alles im Voraus."

„Auch die andern wußten es?"

„Das spielt keine Rolle, aber laufen werdet ihr doch müssen."

„Wieso?"

„Der Wettlauf findet nach einem Monat statt. Da könnt ihr euch noch gut vorbereiten."

Wir werden uns bemühen.

A. SHILIN

Musik liebt doch ein jeder Mensch. Artur Göttmann liebt die Musik schon von klein auf. In diesem Jahr absolviert er die Atbassarer Musikschule, Gebiet Zelinograd. Er spielt jetzt ausgezeichnet auf der großen Ziehharmonika. Die Musikkunst will er aber noch besser meistern.

UNSER BILD: Artur Göttmann bei einem lustigen Liedchen.

Foto: G. Mühlberger

In einer Pionierfreundschaft

Geht man an der Alma-Ataer Mittelschule Nr. 36 vorbei, so sieht man vor ihr einen Obelisken aus Granit, auf dem die Worte stehen: „Niemand und nichts ist vergessen." Der Obelisk wurde von den Schülern zu Ehren der im Großen Vaterländischen Krieg Gefallenen errichtet.

Lange und mühselig sammelten die Schüler die Spuren der Helden. Sie unterhielten sich mit den ältesten Einwohnern, forschten in Archiven, suchten Verwandte auf. Endlich gelang es ihnen, ein Bild der Vergangenheit herzustellen. Sie hatten reichliches Material für die „Ecke des Kampfruhmes" und über die Geschichte der Schule gesammelt.

Die Pioniere dieser Schule haben viele gute Taten aufzuweisen. Vor zwei Jahren eröffneten sie im Lichtspieltheater „Zelinny" ein Kinder-Lichtspieltheater. Die Kinder, die am Ruhetag hierher kommen, werden von den Schülern empfangen, die hier an diesen Tagen das Lichtspieltheater bedienen.

Die Pioniere haben die Patenschaft über die Kleinen aus den Kindergärten Nr. 91, 61 und 74 übernommen und führen mit ihnen so manche lustige Beschäftigung durch.

Unlängst beschloß der Rat der Pionierfreundschaft, die Geschichte der Straßen der Heimatstadt, die die Namen der kasachischen Revolutionäre, der Kämpfer für die Errichtung der Sowjetmacht im Siebenstromgebiet, tragen, zu erforschen.

Die Pionierfreundschaft hat noch etwas Neues eingeführt: Die Klasse der ersten Schicht hat die Patenschaft über die Klasse der zweiten Schicht, mit der sie in einem Klassenraum lernt, übernommen. Sie veranstalten gemeinsam verschiedene Wettbewerbe, lesen Zeitungen und anderes.

Jetzt geht es in der Pionierfreundschaft besonders lebhaft zu, da im Mai dieses Jahres die Schau „Leuchtet, Leninsche Sterne!" abgeschlossen wird, und dabei wollen sie doch nicht die Letzten sein.

A. LERCHE

Kleine Schauspieler

Lustig leben die Kleinen im Kindergarten der I. Abteilung des Sowchos „Semipalatinski". Am liebsten möchten die Knirpse alle Schauspieler sein. Die Erzieherin Tamara Genschel hat mit ihnen ein ganzes Konzertprogramm eingeübt und die Kinder traten damit im Sowchosklub auf. Die Einwohner von Taliza hatten daran großes Gefallen.

UNSERE BILDER: Nr. 1. — Tanja Pelz und Wowa Ignatow führen einen russischen Tanz auf.

Nr. 2 — Inkasch Sholdabekowa und Anja Kurkatschewa — einen kasachischen.

Text und Foto: **P. Block**
Gebiet Semipalatinsk

Nelly WACKER

Wunder ohne Wunder

Drei Szenen für einen Chemieabend

Zweite Szene

Auf der Bühne — ein Schild:
Pyrotechnik
Zirkel des Klubs „Junge Chemiker"

Handelnde Personen:
OLEG
ERSTER GEHILFE
ZWEITER GEHILFE
die Kommission: ALBERT
KOLJA, BORIS,
HEINRICH

Auf der Bühne werden gebraucht:
Porzellanschalen oder Porzellantiegel; Glasröhrchen mit ausgezogenem Ende; ein Taschentuch; eine Zange, ein Spiritusbrenner; Papierstreifen, die zuvor mit verschiedenen Salzen bearbeitet wurden.

Chemikalien:
1) Jod in Pulver
2) Aluminium in Pulver
3) Azeton
4) Kalipermanganat
5) Schwefelsäure
6) Glyzerin, zur Bearbeitung der Papierstreifen:
1) Bertholetsalz
2) Natriumchlorid (NaCl)
3) ein Kupfersalz ($CuCl_2$ oder $CuSO_4$)
4) ein Strontiumsalz ($SrSO_4$ oder $SrCl_2$)
5) ein Bariumsalz ($BaCl_2$ oder $Ba(NO_3)_2$)

(Auf der Bühne sind Oleg, seine Gehilfen, die Kommission)

OLEG: Freunde! Wer von euch kennt nicht die große Macht des Feuers und seine Bedeutung für uns.

Friedrich Schiller schrieb:
„Wohltätig ist des Feuers Macht,
wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
und was er bildet, was er schafft,
das dankt er dieser Himmelskraft."

„Himmelskraft" nannte er das Feuer, weil der Blitz damals für den Menschen eine schreckliche Gewalt war, weil die Menschen die Natur des Feuers viel weniger kannten als jetzt. Einem Unwissenden kann auch jetzt als Wunder vorkommen, wenn ein Stoff plötzlich durch... Wasser entzündet wird. Um dieses „Wunder" zu beweisen und zu verstehen, machen wir folgenden Versuch. „Bitte!"

I. GEHILFE: Wir nehmen ein Löffelchen von diesem Pulver *(das ist Jod)* und vermischen es mit ebensoviel Aluminium. Auf diese Mischung bringen wir einige Tropfen gewöhnlichen Wassers *(mittels eines Glasröhrchens) (die Mischung flammt auf).*

OLEG: Was sagt ihr nun zum Gebrauch von H_2O als Zündholz?

HEINRICH: Kannst du dich erinnern, Albert, wie wir vorigen Sommer beim Fischen uns ohne Zündhölzer quälten?

ALBERT: Ja, und wie die Urmenschen eine Stunde lang Holz an Holz rieben! Feuer brauchten wir: Wir wollten doch eine Fischsuppe kochen! Und der Fluß war daneben!

OLEG: Wir können euch noch ein Vorurteil zerstören. Die meisten sind fest davon überzeugt, daß ein Gegenstand, wenn er brennt, auch verbrennt oder wenigstens anbrennt. Schaut euch mal dieses Taschentuch an. Ich benetze es mit Azeton, einem leicht entzündbaren Brennstoff, wie ihr wißt. Jetzt zünden wir das Tüchlein an. *(Hält es mit der Zange).*

KOLJA: Mensch, was sagst du deiner Mutter?! *(Oleg legt das unversehrte Tuch auf den Tisch).*

BORIS: Nicht einmal angebrannt!? Warum?

OLEG: Denkt mal nach!

BORIS: Vielleicht war dein Taschentuch feucht? Feuchtes Holz brennt nicht. Das weiß ich aus der Praxis.

KOLJA: Ja, ja! Und wenn man es sogar mit Petroleum begießt. Das Petroleum brennt weg, und das Holz zischt nur. Azeton jedoch brennt viel schneller als Petroleum.

OLEG: Richtig. Gebt mir bitte mein feuerfestes Taschentuch zurück. Und bitte auch Zündhölzchen. Für den nächsten Versuch brauchen wir den Spiritusbrenner, und meine Schachtel ist leer.

ALBERT: Ich hab keine. Und ihr?

HEINRICH: Ich auch. Oleg, nimm doch Wasser!
Du hast uns doch eben gezeigt, wie man das macht!

OLEG: Das wäre eine Wiederholung! Vielleicht kann ich auf andere Art und Weise Feuer bekommen? Ihr seid mir Chemiker! Jetzt würdet ihr wieder Holz an Holz reiben, wie der Urmensch, und unsere Zuschauer würden darüber einschlafen.

HEINRICH: Mal sehen, wie du dich aus der Patsche ziehst.

OLEG: Das könnt ihr. Bitte!

II. GEHILFE: In diesen Porzellantiegel bringe ich ein halbes Löffelchen Kalipermanganat, gebe einige Tropfen konzentrierter Schwefelsäure hinzu. Und nun schaut! *(Er nimmt auf ein Glasröhrchen ein wenig von der erhaltenen Mischung und berührt damit den Docht des Spiritusbrenners, der sofort aufflammt).*

BORIS: Wieder ein „Wunder"! Das muß ich zu Hause meiner Großmutter zeigen. Sie erzählte mir mal von Kerzen in der Kirche, die von selbst aufflammten.

HEINRICH: *(zu Oleg)* Wenn er aber zu Hause keine Schwefelsäure hat?

OLEG: Glyzerin hat er doch?

BORIS: Natürlich.

OLEG: Dann, Boris, machst du es so. *(Er macht alles).* Du nimmst in einen Tiegel oder ein Porzellantäßchen ein halbes Löffelchen Kalipermanganat *(Pulver!)* und gibst 2—3 Tropfen Glyzerin hinzu. Und... Nimm mal das Glasstäbchen und mach selbst weiter.

BORIS: Mit Vergnügen! Jetzt bin ich auch ein Wunderläter!

KOLJA: Sag mal, Oleg: Wie macht man bengalisches Feuer? Warum brennt es verschiedenfarbig?

OLEG: Schau dir mal diese Streifen an. Sie sind von ein und demselben Blatt Papier, brennen aber verschieden. Schau!

BORIS: Na, so brennt jeder Papierstreifen!

OLEG: Dieser Streifen wurde nicht bearbeitet. Aber dieser...

KOLJA: Weiß! Wie schön! *(Oleg zündet einen Streifen nach dem anderen an). (Ausrufe der Verwunderung).*

I. GEHILFE: Diese Papierstreifen durchtränkten wir einige Mal mit einer Lösung von Bertholetsalz, der wir verschiedene andere Salze beigaben. Jedes Mal ließen wir die Streifen trocknen. Das wiederholten wir so oft, bis die Streifen sich mit kleinen Salzkristallen bedeckten.

II. GEHILFE: Natriumchlorid färbt die Flamme gelb, Kupfersalze geben ihr eine blaue Farbe, Strontiumsalze — eine rote, Bariumsalze — eine grüne. Der erste Streifen, der die weiße Flamme zeigte, war mit einer Bertholetzlösung *(ohne jegliches andere Salz)* bearbeitet.

OLEG: Wie ihr seht — diese „Wunder" zählen auch zu den Geheimnissen der Chemie.

ALBERT: Genossen, Mitglieder der Kommission! Erlaubt mir in eurem Namen den Pyrotechnikern des Klubs „Junge Chemiker" für ihre Arbeit unseren Dank auszusprechen.

BORIS: Ja, die Männer verstehen ihre Sachel *(Feuerwerk aus farbigen Flammen — brennende Papierstreifen sind zu Bündeln gebunden, an Stäbchen befestigt oder werden mit Pinzetten hochgehalten. Vorhang).*

(Schluß folgt in der nächsten „Kinder-Freundschaft")

(Anfang siehe Nr. 89)

Der kleine Trompeter

(Nach der Melodie: «Мы шли под грохот канонады»)

Von all unsern Kameraden
War keiner so lieb und so gut
Wie unser kleiner Trompeter,
Ein lustiges Rotgardistenblut.

Wir saßen so fröhlich beisammen
In einer so stürmischen Nacht.
Mit seinen Freiheitsliedern
Hat er uns so glücklich gemacht.

Da kam eine feindliche Kugel
Bei einem so fröhlichen Spiel;
Mit einem seligen Lächeln
Unser kleiner Trompeter, er fiel.

Da nahmen wir Hacke und Spaten
Und gruben ihm morgens ein Grab,
Und die ihn am liebsten hatten,
Sie senkten ihn stille hinab.

Schlaf wohl, du kleiner Trompeter,
Wir waren dir alle so gut,
Schlaf wohl, du kleiner Trompeter,
Du lustiges Rotgardistenblut.

Entstanden 1925 in den Reihen des Roten Frontkämpferbundes

Hier lernen junge Techniker

Mehr als 800 Schüler der Hauptstadt Kasachstans beschäftigen sich in verschiedenen Laboratorien der Zentralen Station der Republik für junge Techniker. Sie vervollkommnen hier ihre Kenntnisse in den verschiedensten Fächern.

Im Laboratorium für Aviamodellbau basteln sie Modelle von Flugzeugen, Segelflugzeugen und Raketen. An die jungen Techniker werden hier große Anforderungen gestellt. Bei jedem Modell muß das Ausmaß der Geschwindigkeit und dem Gewicht entsprechen, alles muß gründlich berechnet, die Zeichnungen genau studiert werden, um festzustellen, was für ein Motor und welches Lenksystem besser anzuwenden wären. Natürlich muß man dazu Mathematik, Physik und Mechanik studieren. Man kann zum Beispiel kein gutes Foto oder einen Film machen, ohne die Gesetze der Optik, der Physik und Chemie zu kennen, wobei es auch an künstlerischem Geschmack nicht fehlen darf.

Mit großer Begeisterung bereiteten sich die jungen Techniker der Hauptstadt zur Jubiläumsausstellung des technischen Schaffens der Kinder vor, die Anfang April in Alma-Ata stattfand. Die besten Arbeiten der Ausstellung werden auf die Unionsausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft kommen.

J. KALIJEW

Briefe—Briefe—Briefe—Briefe

Liebe Freunde und Genossen!

Vor ein paar Wochen habe ich an einem Leipziger Zeitungsstand die „Freundschaft" kaufen können und möchte sie seitdem nicht mehr missen. Sie zeigt mir, daß auch die Sowjetdeutschen die deutsche Sprache und Kultur pflegen. Außerdem gefällt mir an Ihrer Zeitung besonders die Vielfältigkeit der Berichte und Reportagen. Ich sehe, daß die Sowjetdeutschen die UdSSR als ihre Heimat betrachten und sich energisch und unmißverständlich gegen den gefährlichen westdeutschen Revanchismus, der den Frieden in ganz Europa gefährdet, wenden. Mit Vergnügen lese ich die „Verse am Wochenende", von Rudi Riff, von denen mich besonders das Gedicht „Seepiraten" angesprochen hat. Es zeigt in aller Deutlichkeit die Grausamkeiten der USA in Vietnam. Die deutschen Menschen, von deren Heimatboden zweimal ein furchtbarer Weltkrieg ausgegangen ist, haben meiner Meinung nach deshalb die besondere Pflicht, mit aller Kraft und Entschiedenheit gegen den amerikanischen Vernichtungskrieg in Vietnam zu kämpfen!

Fred BECKER,
Student

Leipzig, DDR

In sicheren Händen

Unsere Wirtschaft „Kriwojarski" im Engels-Rayon kaufte unlängst fünf Riesentraktoren K-700. Da entstand die Frage: Wem diese leistungsstarken Maschinen anvertrauen? In unserem Sowchos gibt es viele gute und erfahrungsreiche Mechanisatoren. Ausgewählt wurden die besten der besten: W. Koch und A. Borgens, V. Braun und I. Karaban, J. Kamerzel und A. Gotwig, A. Roshkow und N. Roshkow, P. Nurmanow und K. Kirgalijew.

Die Wahl fiel richtig aus. Bei der Frühjahrsaussaat erfüllten die Fahrer des Riesenstahlrosses ihr Soll zu 150 und 170 Prozent. Die Maschinen sind in sicheren Händen.

G. DUCKARDT
Gebiet Saratow

Ein neuer Park

Die Gründer des Pawlodarski-Sowchos wählten für das Zentralgehöft eine wunderschöne Stelle am Irtysch. Neue moderne Wohngebäude, ein Kulturhaus und mehrere Dienstleistungsgebäude bilden die Siedlung. Nur im Zentrum, auf dem kahlen Platz wirbelte der Wind mächtige Staubwolken auf.

Die Öffentlichkeit beschloß, dieses Übel zu beheben und einen neuen Park anzulegen. Die Sowchosleitung stellte für diese Arbeit einen Traktor, einen Erdbohrer und Kraftwagen zur Verfügung. In der Freizeit pflügten die Mechanisatoren den Platz, bohrten Löcher für die Setzlinge. Die Tischler P. Adam und P. Knack umzäunten den Platz.

Am Subbotnik nahmen Hunderte Arbeiter und Schüler teil. Die Baubrigade von Otto Wesler war in vollem Bestand erschienen. Aus dem Mitschurin-Sowchos brachte man 2 000 Apfelbäume, aus der Forstwirtschaft — 600 Pyramidalpappeln und 1 000 Setzlinge von Zierbäumen. Nach dem Pflanzen wurden auch gleich ein Berieselungsnetz angelegt.

Bald wird sich der Jubiläumspark in üppiges Grün kleiden. Ein gutes Werk haben die Sowchoseinwohner getan.

W. TARANEZ
Gebiet Pawlodar

aus aller welt

Der reaktionäre Militärputsch in Griechenland, der am 21. April 1967 erfolgte, wurde zu einem schweren Schlag für die progressiven Kräfte des Landes. Das Ziel des Putsches — ist die Erwürgung der demokratischen Volksbewegung, die sich in den letzten Jahren verstärkt hat. Unter dem Vorwand der „Rettung" Griechenlands versuchen die Organisatoren des Putsches, das Land in ein Konzentrationslager zu verwandeln. Tausende demokratisch gesinnter Bürger und Politiker sind verhaftet. Unter ihnen hervorragende Funktionäre der Linken, des Zentrums und anderer Parteien. Die Zeitungen sind geschlossen. Über Athen und andere Städte ist der Belagerungszustand verhängt. Im ganzen Lande nahmen die Militärgerichte ihre Tätigkeit auf. Die Ökonomik des Landes befindet sich in einem schweren Zustand.

Die Aktionen der Organisatoren des Putsches stoßen auf den wachsenden Widerstand der breitesten Volksmassen. Jeder Grieche, dem Frieden und Demokratie teuer sind, erhebt seine Stimme gegen die Ungerechtigkeit, gegen die Diktatur.

UNSER BILD: Bewaffnete Soldaten ziehen in der Hauptstadt von Haus zu Haus und verhaften fortschrittliche Persönlichkeiten des Landes.

Foto: **UPI, APN**

Neues aus Wissenschaft und Technik

Feuerkugel des Laserfunkens

Ein Laserstrahl — ein Strom gerichteter konzentrierter Energie des „idealen" Lichtes — wurde an der Luft in einem Punkt fokussiert. Ein scharfer Knall, und der stechend blendende Stern verwandelte sich plötzlich in eine pulsierende Feuerkugel.

So entsteht der von einem fokussierten Laserstrahl hervorgerufene ungewöhnliche Funke. Innerhalb des Funkens, dessen Anfangsdurchmesser etwa zwei bis drei hundertstel Zentimeter beträgt, wird eine Energiemenge von 1 — 10 Joule ausgelöst, und die dabei entstehenden Temperaturen erreichen mehrere hunderttausend Grad — eine richtige kleine Sonne!

Ein Lichtfunke im Laserbrennpunkt wurde in unserem Land zuerst im Labor des Nobelpreisträgers, des Akademiemitglieds Alexander Prochorow im physikalischen Lebedew-Institut in Moskau erhalten. In demselben Institut, im Labor von Professor Matwej Rabinowitsch, hat eine Gruppe von Wissenschaftlern, Marat Sawtschenko, Alla Smirnowa, Wladimir Stepanow und Valentin Studionow — unter der Leitung von Gurgen Askarjan — die Eigenschaften der ungewöhnlichen Erscheinung mit Hilfe von Plasmadiagnostik-Methoden eingehend untersucht. Dabei stellte es sich heraus, daß der Lichtfunke viele Eigenschaften der Hochtemperatur-Atomexplosion aufweist: die Gelehrten stellten bei diesem Funken ein Stadium der „Feuerkugel" fest.

Die blendende Kugel des Leuchtplasmas war ziemlich stabil. Die Feuerkugel erzeugt eine Stoßwelle und pulsiert noch lange, in dem sie ein schillerndes Sternlicht ausstrahlt. Dann dehnt sie sich allmählich aus, kühlt sich ab und erlischt langsam.

Natürlich sind die Ausdrücke „lange" und „langsam" nicht ganz passend zur Kennzeichnung von Vorgängen, die explosionsartig verlaufen. Die Feuerkugel des Lichtfunkens stört sehr lange die Magnetfelder und erlischt langsam nur im Vergleich mit anderen noch schnelleren Vorgängen. So kann beispielsweise die Lebensdauer eines diamagnetischen Momentes dessen Entstehungszeit tausendfach übersteigen. Die beiden Vorgänge verlaufen aber so blitzschnell, daß der Unterschied für das menschliche Auge überhaupt nicht wahrnehmbar ist. Nur besonders empfindliche Geräte können einen wesentlichen Unterschied zwischen den Mikrosekunden der Lebensdauer und Nanosekunden (Tausendstel einer Mikrosekunde) der Entstehungszeit des diamagnetischen Momentes feststellen. Dabei ist dieser Unterschied wirklich kolossal! In unseren üblichen Meßbegriffen entspricht er dem Verhältnis von einem Tag zu drei Jahren.

Die Zeitverhältnisse und Maßstäbe haben wir nicht zufällig hervorgehoben. Vergleicht man die Lebensdauer der Feuerkugel eines Lichtfunkens mit der Dauer der Feuerkugel einer Hochtemperatur-Explosion, so läßt sich eine höchst interessante Tatsache feststellen. Zu diesem Zweck nahmen die Forscher die halbempirische Abhängigkeit von Lebensdauer und Umfang der Feuerkugel bei der Atomexplosion und setzten die im Laserfunken ausgelöste, in Kilotonnen ausgedrückte Energiemenge in die Gleichung ein. Die dabei für die Lebensdauer und den Umfang der winzigen Feuerkugel des Laserfunkens erhaltenen Werte erwiesen sich sehr nahe den im Versuch festgestellten Daten! Der von Askarjan geleiteten Gruppe gelang es auch, eine theoretische Erklärung für die verhältnismäßig lange Legensdauer der kleinen Feuerkugel sowie die geringe Änderung des Magnetmomentes zu finden.

Für ihre Forschungen benutzten die Wissenschaftler die superhochfrequente Diagnostik. Ein Strom elektromagnetischer Schwingungen wurde auf den Lichtfunken gerichtet, wodurch neue Erkenntnisse von den in diesem Funken sich abspielenden Vorgängen erhalten wurden. Es zeigte sich, daß um den Lichtfunken in einer verschwindend kurzen Zeit von etwa 10 Nanosekunden eine Ionisationsaureole aufleuchtet, die sehr schnell einen Umfang von einigen Zentimetern erreicht. Diese Aureole wird durch die aus dem „heißen" Mittelpunkt des Funkens ausgehende ionisierende Strahlung erzeugt. Diese Ionisationsaureole dehnt sich so schnell aus, daß sie der Wirkung der Stoßwelle bedeutend vorauseilt. Es wurde festgestellt, daß das nach dem Aufblitzen des Laserlichtfunkens zurückbleibende Plasma — so heißt doch eben hochgradig ionisiertes Gas — eine lange Lebensdauer von mehreren hundert Mikrosekunden aufweist.

Diese lange Lebensdauer des Plasmas ist für verschiedene Forschungen von höchster Bedeutung. Vielleicht gelingt es, diesem langlebenden Plasma durch Erwärmung mit Hilfe mächtigster Laserstrahlen, schnellwechselnder Magnetfelder oder sonstwie eine zusätzliche Energie mitzuteilen. Dann kann die Feuerkugel des Laserfunkens als „Zünder" für die künftigen Kernreaktoren dienen. Vielleicht gelingt es auch, das nach dem Lichtfunken der Laserstrahlen zurückbleibende Plasma zur Reflexion und Richtung der Radiowellen als nichtmetallische Antennen zu verwenden.

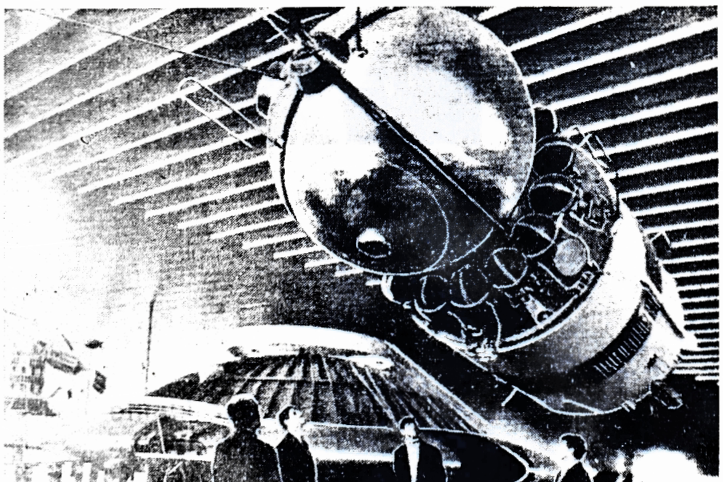
Jelena KNORRE,
wissenschaftlicher Kommentator der APN

Elektrizität rettet Fische

Wenn eine mächtige Pumpe dem Fluß Wasser entnimmt, saugt sie auch alle Wasserbewohner ein. An Deichen, Schleusen und anderen Wasserbauanlagen gehen wertvolle Fische ein. Natürlich könnte man den Saugschlauch mit Filter versehen. Eine Aushilfe ist es aber doch nicht, denn komplizierte biologische Prozesse wie Vermehrung und Bewegung von Fischen werden sowieso gestört.

Für die Rettung von Fischen haben sowjetische Ingenieure eine eigenartige Vorrichtung entwickelt. Ins Wasser taucht man zwei Gitterkugeln (eine innerhalb der anderen). Die innere Kugel ist an den negativen Pol einer Stromquelle, die äußere an den positiven angeschlossen. Zwischen den Kugeln wird die Einsaugvorrichtung untergebracht, die sich somit in einem elektrischen Feld befindet. Wenn der Fisch die Gitter der äußeren Kugel passiert, setzt bei ihm eine Anodenreaktion ein, und der Fisch ist bestrebt, von der negativen inneren Kugel zur positiven äußeren zu gelangen, um wegzukommen. Auf diese Weise verscheucht die Vorrichtung Fische von den gefährlichen Stellen.

(APN)



KANADA. Die Weltausstellung „Expo-67" in Montreal. Das Raumschiff „Wostok", das im Sowjetpavillon ausgestellt ist.

Telefoto: TschTK—TASS

Mikrobiologen garantieren Uhrengenauigkeit

In den Ländern mit heißem Klima büßen die Uhren nicht selten ihre Genauigkeit ein oder versagen überhaupt. Schuld daran sind winzige Lebewesen, die das Schmieröl angreifen, welches absteift oder völlig von den Mikroorganismen vernichtet wird.

Am Lehrstuhl für Mikrobiologie der Moskauer Staatsuniversität wird unter der Leitung von Professor Irina Rabotnowa intensiv nach Schutzmitteln gegen den unsichtbaren Feind gesucht. Es hat sich herausgestellt, daß das Öl nur bei erhöhter Temperatur und Feuchtigkeit und bei Verschmutzung durch verschiedene Mikroorganismen — Pilze, Bakterien und Aktinomyzete — angegriffen wird. Der Mikrobenangriff verstärkt sich besonders, wenn Stickstoff- und Phosphorsalze zusammen mit dem Schmutz ins Öl geraten.

Man wollte wirkungsvolle antiseptische Stoffe finden, die das Öl vor Mikroorganismen zuverlässig schützen.

Die in Frage kommenden Schutzstoffe erprobte man unter den für Mikroorganismen günstigen Bedingungen: beim Kontakt mit Stickstoff- und Phosphorstoffen, bei hoher Feuchtigkeit und Temperatur. Die Gelehrten wollten einen „Vorrat an Schutzwirkung" bei den Schutzpräparaten erzielen.

Man erprobte 125 antiseptische Präparate, die zu verschiedenen Gruppen organischer Verbindungen gehörten: Phenol und Naphtol, Chinon und metallorganische Verbindungen von Quecksilber, Antomon, Zinn und Blei. Man kam zu dem Schluß, daß organische Quecksilberverbindungen die besten Schutzeigenschaften besitzen und das Öl bereits bei einer Konzentration von 0,1 Prozent schützen.

Die Gelehrten der Moskauer Staatsuniversität haben Uhrenschmieröl angefertigt, welches 0,1 Prozent Phenylmerkurolcat, 0,2 Prozent Dirhodanäthan und deren Gemisch (0,025 Prozent und 0,1 Prozent entsprechend) enthält. Dieses Öl wehrt den Mikrobenangriff zuverlässig ab.

Anton WELITSCHAJEW
(APN)

Stromerzeugung durch Lichtdruck

Nach der Relativitätstheorie besitzen die Lichtquanten keine Ruhemasse und müssen sich dauernd möglichst schnell, und zwar mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegen. Diese Tatsache hat jeder von uns in seiner Kindheit „erfahrungsgemäß" festgestellt, als wir den Sonnenfleck einzufangen versuchten.

Laut dieser Theorie erhalten jedoch die Lichtquanten bei ihrer riesigen Geschwindigkeit eine Energiemasse, die auf die Materie merklich einwirken kann. Diesen Druck der Lichtstrahlen stellte bereits im Jahre 1899 der russische Physiker Pjotr Lebedew fest.

Seit der Zeit, als sich die von Lebedew hergestellten leichtesten Aluminium-Flügelrädchen unter der Einwirkung des Lichtstromes zu drehen begannen, konnten die Physiker an verschiedenen Erscheinungen den Dualismus im Wesen des Lichts als Teilchenstrom der sogenannten Korpuskeln und als Wellenbewegung feststellen. Sie klärten den rätselhaften photoelektrischen Effekt, entdeckten den Strahlungsdruck auf gasförmige Körper, der die Kometenschleifen ablenkt, und konstruierten sogar „Sonnensegel", die vielleicht einmal leichte kosmische Schiffe ohne Düsenantrieb in den Weltraum hinaustragen werden.

Man war bisher der Ansicht, daß der von Lebedew entdeckte Lichtdruck gründlich erforscht ist und den Wissenschaftlern keine Überraschungen mehr verspricht. Im physikalischen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das von Professor Lebedew gegründet wurde und seinen Namen trägt, wurde ganz vor kurzem festgestellt, daß die Lichtquanten auf die Materie nicht einfach einen mechanischen Druck ausüben.

Zunächst entdeckten einige Wissenschaftler unter der Leitung von Wladek Korobkin seltsame, durch den Lichtfunken im Brennpunkt des Laserstrahls erzeugte Magnetfelder. Diese Felder entstanden vermutlich durch Ströme, die auf unbekannte Weise im Lichtfunken erzeugt wurden.

Das Wesen der rätselhaften Erscheinung klärte Gurgen Askarjan aus demselben Institut gemeinsam mit seinen Mitarbeitern Alla Smirnowa und Valentin Studjonow. Es gelang ihnen zu zeigen, daß diese Ströme gerade auf die Wirkung des Lichtdrucks zurückzuführen sind.

Um diesen im Bereich der üblichen physikalischen Vorstellungen liegenden Gedanken nachzuweisen, wurden feine Versuche angestellt.

Ein Laserstrahl wurde auf eine unter einem bestimmten Winkel angeordnete Metalltreffplatte gerichtet, die von einer empfindlichen Registrierapparatur umgeben war. Nach einer genauen Messung der Kenndaten der Felder des in der bestrahlten Treffplatte erzeugten Oberflächenstromes wurde die Platte um 90° gedreht. Die Stromrichtung änderte ihr Vorzeichen. Eine ähnliche Erscheinung konnte man ebenfalls im Plasmastrahl beobachten, der bekanntlich auch ein guter Stromleiter ist.

Das Wesen dieser Erscheinung ist ziemlich einfach. Die auf die Oberfläche des Stromleiters aufprallenden Lichtquanten werden beim Zusammenstoß mit Atomen und Ionen von den Elektronen aufgefangen. Auf diese Weise erhalten die Elektronen einen zusätzlichen Impuls, der ihnen eine gerichtete Bewegung mitteilt. Und das ist eben der elektrische Strom. Bevor also die Elektronen den Lichtdruck auf einen Stoff ausüben, erzeugen sie elektrischen Strom!

Die Entstehung elektrischer Ströme unter der Wirkung des elektromagnetischen Druckes kann man nicht nur beim Auffallen eines Laserstrahls auf einen Körper feststellen. Das läßt sich auch bei der Raumwellenabsorption im Ionosphärenplasma und möglicherweise auch während der Ausbrüche der mächtigen Sonnenstrahlung beobachten.

So entstand ein neues Kapitel in der als abgeschlossen geltenden Geschichte der Lichtdruckforschungen.

(APN)

Gescheiterte Verschwörung

DAMASKUS. (TASS). Großhändler und reaktionäre Geistliche, die von den reaktionären arabischen und imperialistischen Kreisen unterstützt und angestachelt wurden, unternahmen noch einen erfolglosen Versuch, die revolutionäre Regierung Syriens zu stürzen. Sie wollten den Handel und die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung desorganisieren, in der Hauptstadt und anderen Landesgebieten Panik und Unruhe stiften, die die Verwirklichung einer neuen Verschwörung zum Sturz des fortschrittlichen Regimes im Lande erleichtern würden.

Als Anlaß für diese Aktion benutzte die Reaktion und die Geistlichkeit einen in der Zeitschrift „Jaisch Shaabi" erschienenen antireligiösen Artikel eines gewissen Ibrahim Hulas, der ohne Wissen der Behörden und, wie jetzt durch eine Untersuchung ermittelt wurde, zu ausgesprochen provokatorischen Zielen veröffentlicht wurde. Der Autor dieses provokatorischen Artikels ist laut einer veröffentlichten offiziellen Erklärung kein anderer als ein Helfer des amerikanischen Spionagedienstes. Die reaktionäre Geistlichkeit mit Scheich Hassan Kabanaki an der Spitze spekulierte nichtsdestoweniger auf religiöse Gefühle der Menschen und unternahm den Versuch, regierungsfeindliche Demonstrationen und Streiks von Kaufleuten anzuzetteln. Doch dieser Versuch scheiterte. Die syrischen Behörden nahmen die Unruhestifter fest und nationalisierten mehrere Kaufläden von Großhändlern, die die Sabotageakte organisiert hatten.

Diese neue Verschwörung der inneren Reaktion, so heißt es in einer Erklärung des Gouverneurs des Landes, gehört mit zu dem Plan, den die Reaktion, der Imperialismus und der Zionismus vorbereitet haben und dessen Verwirklichung mit der Entfesselung der israelischen Aggression an der syrischen Grenze am 7. April eingeleitet wurde.

Die Zielsetzungen und Methoden des auf den Sturz des jetzigen fortschrittlichen Regimes in Syrien gerichteten Plans wurden am Sonntag in der Rundfunk- und Fernsehrede des syrischen Offiziers Farhan Zobi enthüllt, der an dem gescheiterten regierungsfeindlichen Putsch Salim Hatums im September vorigen Jahres teilgenommen hatte. Farhan Zobi gestand seine Schuld ein und kehrte aus Jordanien zurück. Er teilte insbesondere mit, daß Salim Hatum ständige Kontakte zu den reaktionären Kreisen Syriens unterhalten hatte, die Unruhen in verschiedenen Landesgebieten stiften sollten.

Diese in verschiedenen Gebieten Syriens provozierten Unruhen sollten zum Signal für eine bewaffnete Intervention Salim Hatums und seiner Gefolgsleute werden, die mit amerikanischen Waffen ausgerüstet sind und derzeit im Militärlager Mafrak an der jordanisch-syrischen Grenze gedrillt werden.

Hatums Abteilung sollte israelische Truppeneinheiten in syrischer Uniform unterstützen. Doch dieser in allen Einzelheiten entwickelte und mit dem amerikanischen Spionagedienst vereinbarte Plan mußte scheitern.

Sportpläne Romuald Klims

MINSK. (TASS). „In diesem Jahr träume ich davon, den Weltrekord meines Freundes, des Ungarn Gyula Zwivocski, zu verbessern", erklärte in einem Gespräch der Olympiameister im Hammerwerfen Romuald Klim. „Ich fühle mich jetzt besser als je", fuhr der Sportler weiter fort, der bei den Bewerben in Minsk am 6. Mai die Bestleistung der Weltsaison erzielte: 69—42 Meter. „Es ist schade, daß die Olympiade in Mexiko nicht in diesem Jahre stattfindet! Ich werde mich aber bemühen, meine Kondition bis Herbst nächsten Jahres zu behalten und möglicherweise sogar zu verbessern. Und in diesem Jahr will ich aus der Spartakiade der Völker der UdSSR im August und aus den Bewerben um den Europa-Pokal als Sieger hervorgehen."

Sieger des „Prawda"-Geländelaufs

MOSKAU. (TASS). Die 23jährige Kiewerin Tamara Dunaiskaja und der 28jährige Nikolai Swiridow aus Woronesh wurden Sieger im Finale des traditionellen Geländelaufs der „Prawda", der größten sowjetischen Zeitung. Bei plus dreißig Grad Lufttemperatur legte Tamara Dunaiskaja die 2 000-Meter-Strecke in 6 Minuten 02,4 Sekunden zurück, Swiridow bewältigte die 8 000-Meter-Strecke in 23 Minuten 19,4 Sekunden.

Für unsere Zelinograder Leser

FERNSEHEN

am 11. Mai

19.00—Fernsehnachrichten.
19.10—Musikpause.
19.15—„Du hast einen Brief eingeworfen." Filmskizze.
19.25—„Wir erschließen die Wolga". Dokumentarfilm.
19.50—Zum 50. Jahrestag des Oktober. „Meine Heimat". (2. Sendung).
20.10—„Iwans Musik". Fernsehfilm.
20.40—„Dein Komsomolmitgliedsbuch". Sendung der Jugendredaktion.
21.30—Hockey. Sendung aus dem Sportpalast namens W. I. Lenin.
23.40—Spielfilm.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen: Propaganda — 74-26. Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72-

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

г. Целиноград.
Типография № 3

УН 00292 Заказ № 5882